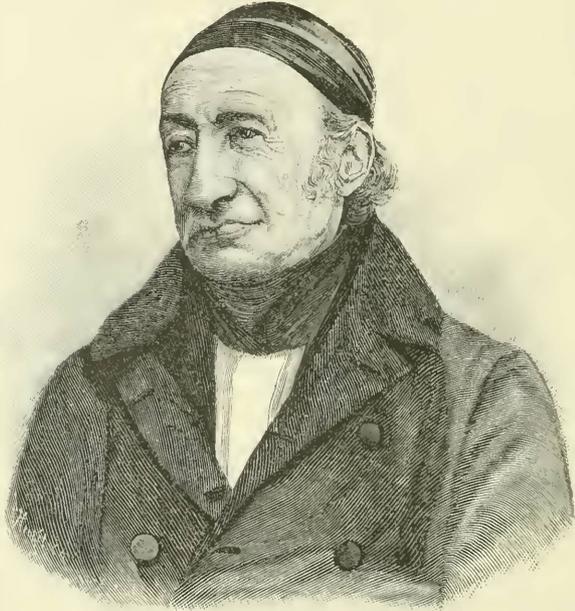


Erinnerungen an den „alten Brehm“.

Von Prof. A. Goering.

(Mit einer Schwarztafel.)

Es dürfte den Lesern unserer Monatschrift sicher nicht unwillkommen sein, einige persönliche Aufzeichnungen aus dem Leben des Altmeisters der Ornithologie, des Vaters des ebenso unvergeßlichen Schöpfers des „Tierlebens“, zu erfahren

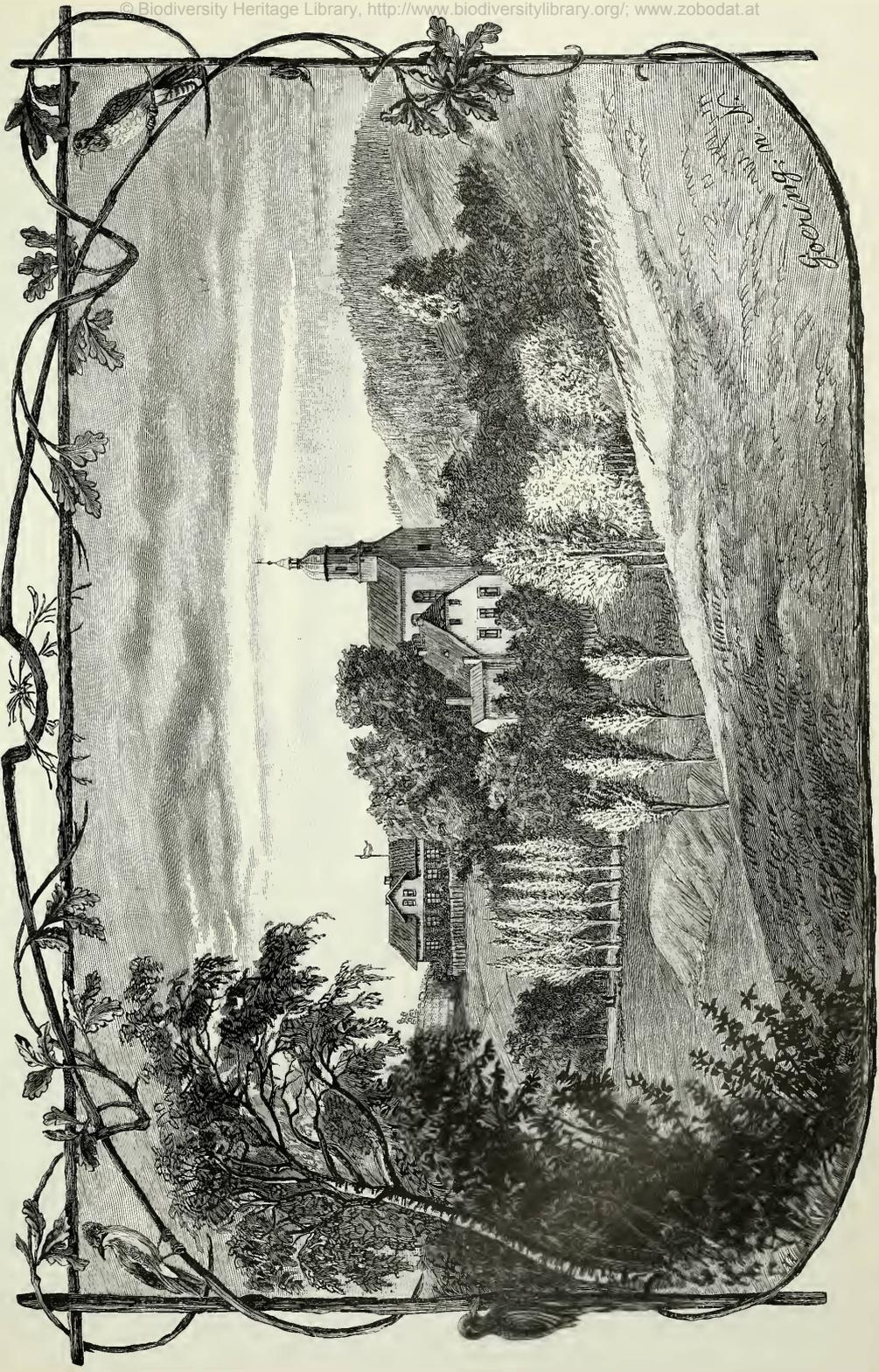


Christian Ludwig Brehm.

und sein Bild, sowie dasjenige des Ortes seines langjährigen Schaffens, Reuthendorf, kennen zu lernen, daher wage ich, einige meiner Jugenderinnerungen aus der Zeit, welche ich beim alten Brehm verlebte, vorzutragen.

Durch meinen Vater, welcher auch in Reuthendorf gewesen war, selbst sammelte und ausstopfte, war ich bereits einigermaßen mit der Vogelwelt Deutschlands bekannt und hatte schon als kleiner Knabe viel vom „alten Brehm“ gehört — er wurde schon damals so genannt — und sein Buch „Die Vögel Deutschlands“ kennen gelernt.

Mein Vater war mit dem damaligen Bäckermeister Carl Oberländer in Greiz, welcher eine für seine Verhältnisse großartige Vogelsammlung hatte und ein ausgezeichneter Kenner der Vogelwelt war, eng befreundet. Als ich mir schon eine gewisse Übung im „Ausstopfen“ angeeignet hatte, wurde ich von dem alten



Renthendorf.

biedern Oberländer eingeladen, für ihn eine Reihe Vögel auszustopfen, unter denen sich meist fremdländische, auch sogar ein Condor, befanden. Letzterer sollte nach der Meinung meines väterlichen Freundes am besten ausgefallen sein. (Mehrere Jahre später kam mir dieser Condor etwas steif vor.) Der viel beschäftigte Oberländer stellte mir als Hauptbelohnung einen Besuch mit ihm beim alten Brehm in Aussicht. Meine Spannung und Sehnsucht war nun auf das höchste gestiegen und mein Herz schlug, als wir beide eines Nachts 1 Uhr im Jahre 1850 von Greiz, natürlich auf Schusters Kappen bis vor die Stadt, denn draußen wurden die Stiefel ausgezogen, aufbrachen, nachdem Oberländer bis 12 Uhr mit der Bäckerei zu thun gehabt hatte.

Niederrentendorf liegt 8 Stunden von Greiz entfernt im Altenburgischen Westkreise in einem reizenden Thale, von Wald und Feld umgeben. Diesen Weg hatten wir beide zu Fuß zurückgelegt, als wir noch ziemlich zeitig am Morgen das Pfarrhaus betraten. Noch heute steht das Bild des alten Brehm lebhaft im Geiste vor mir und ich möchte sagen, daß mir die ersten Worte dieses vortrefflichen Mannes noch in den Ohren klingen, welche er zu mir sprach, als mich ihm Oberländer mit den Worten vorstellte: „Siehste Ontou, des is der Monn Deiner Seele, nach dem Du Dich so lange geföhnt host.“ Es war auch für mich gewissermaßen eine Lebenspoche, und alles, was ich hier erlebte, prägte sich mir für das ganze Leben ein. Wenn ich auch durch meinen Vater und dessen Freund in die Natur eingeführt worden war, d. h. dieselbe anders zu sehen, als viele Menschen, so erhielt ich hier doch eine ganz andere, für mich neue, Anregung durch den mir bereits als hochberühmt bekannten Mann, zu welchem ich mit Bewunderung emporblicken mußte. Sein liebevolles Entgegenkommen ermunterte mich und gab mir Mut, das Schweigen zu brechen, als er uns sogleich eine Reihe Vogelbälge vorlegte, deren Namen ich ihm sagen konnte, und wie groß war seine Freude, als ich ihm sagte, daß ich die Abbildungen in seinem Buche „Die Vögel Deutschlands“ alle nachgemalt und viele im Freien beobachtet habe. Nun zog er mich erst recht an sich heran und fuhr in dem Gespräch mit einer unbeschreiblichen Begeisterung und Stimmkraft fort, wie ich noch nicht erlebt hatte. Er hatte die Eigenschaft, sich sofort so zu geben, daß auch das jugendlichste Gemüt gleich hingerissen werden mußte und so ging es auch mir. Nun dachte er allerdings in seinem Eifer gar nicht daran, uns eine Stärkung, der wir nach so langem Marsche bedurften, anzubieten, bis seine liebenswürdige Frau und seine leider zu bald verstorbene reizende Tochter ihn daran erinnerten, daß wir von den vielen Vogelbälgen wohl kaum unsern Hunger stillen könnten. Beide gingen so recht auf das rege, immer schaffende Leben des „Alten“ ein und wenn sie ihn auch wohl manchmal fast mit Gewalt von seinen Lieblingen wegreißen mußten, so herrschte doch im Hause das

reinste Familienglück. Er unterließ seine Erläuterungen nicht und auf dem Tische war kaum ein Plätzchen unbelegt von Vogelbälgen, doch ließ er zu, daß wir uns stärkten, sagte aber mit großem Humor, daß wir ja zu Hause auch essen könnten, hier müßten wir die kurze Zeit ganz der Vogelwelt und ihm widmen! Fliegend vergingen die Stunden in dem gastlichen Pfarrhause, ich nahm eine Anregung für das ganze Leben mit mir und war glücklich, als mich der alte Brehm einlud, auf mehrere Tage wiederzukommen, was ich auch ein Jahr später treu befolgte.

Ich muß hier eine kleine Episode einschalten, welche Oberländer mit Brehm früher erlebt hatte. Oberländer war auch, aber allein, zu Fuß nach Reuthendorf gewandert und zwar mit der Absicht, dort einmal zu übernachten. Gleich nach der Ankunft begann der Austausch der gemachten Erfahrungen etc. und dauerte bis in die Nacht hinein, als Oberländer nicht mehr konnte und vor Müdigkeit schlafend zuhörte, wie er sagte, so daß der alte Brehm ihm zuweilen einen derben Stoß versetzen mußte, bis es endlich gar nicht mehr ging, und die Natur ihre Rechte voll und ganz verlangte. Nun drang die Familie darauf, den guten, halbtoten Oberländer zu Bett zu bringen, — da ergriff der Alte ein Kistchen mit Vogelbälgen und sagte: „Gut, da werde ich heute mit Ihnen schlafen, um diese Gruppe noch durchzusprechen.“ Gesagt, gethan. Die Treppe ging's hinauf und der Bäckermeister sofort hinein in die Federn, während Brehm noch Vortrag hielt, bis er endlich doch merkte, daß sein Gast gehörig schnarchte. Nun bleibt ihm weiter nichts übrig als sich auch ins Bett zu legen. Ruhe tritt ein! Da murrelt Oberländer im Traume: „Ich hob holt vergangne Wuch' galbschnabliche Hampfling' bekumme“ — der alte Brehm hört das, stürzt aus dem Bett heraus auf seinen Freund los und ruft, ihn am Kopfe fassend, mit Donnerstimme: „Und da haben Sie mir keine mitgebracht!“ Oberländer, auf so unbarmherzige Weise aus dem süßen Schlafe gerissen, mußte nun doch noch den ganzen Hergang der Sache, so gut er konnte, mitteilen. Er hatte nämlich im Laufe des Tages zu erzählen vergessen, daß in der Umgegend von Greiz, damals wohl zum ersten Male, viele Exemplare von *Fringilla flavirostris* gefangen worden waren, weil der Alte ihn kaum hatte zu Worte kommen lassen. Der Greizer nahm sich nun für alle Zeiten vor, mit Brehm nie wieder in einem Zimmer zu schlafen.

Bei meinem zweiten Aufenthalte, ein Jahr später (drei volle Tage), hatte mir der alte Brehm mein Bett in einer kleinen Dachkammer angewiesen, wohin er mich abends spät begleitete und dort, da in diesem Räume ebenfalls viele Kisten mit Vogelbälgen waren, noch länger docierte, bis er endlich mit den Worten: „Gute Nacht, junger Freund, Sie sind, Du bist nämlich müde“, das kleine Gemach verließ. Von der Treppe erkönte noch zu mir herauf, daß morgen die Dach-

stelzen oder Sumpfschneisen zc. in aller Frühe durchgenommen werden sollten. Kaum dämmerte das erste Morgenlicht durch die Ritzen des Fensterladens, da klopfte es heftig und die kräftige Stimme des Hausherrn ertönte: „Kommen Sie sofort heraus, ich habe etwas neues für Deine Umstände.“

Kaum ließ er sich und mir Zeit, den Kaffee zu trinken — dabei lag der ganze Tisch voll Bälge. Er war gerade damals dabei, die vielen Unterarten des Kreuzschnabels zu „machen“ und zeigte mir Abbildungen von Köpfen und Schnäbeln dieser Vögel. Ich erinnere mich noch, als ich ihn fragte, ob denn der längere oder kürzere Schnabel dazu berechtige, eine andere Art oder Unterart festzustellen, da doch die Menschen auch so verschiedene Nasen haben, an seine etwas vorwurfsvolle Miene. Später hat er die Unterarten zurückgezogen, nicht wahrscheinlich wegen meiner Äußerung.

Wir unternahmen auch Ausflüge in die Umgebung und besonders an die ornithologisch interessanten Teiche. Viel konnte ich dabei lernen, denn auf alles wurde aufmerksam gemacht und erläutert. Und wie hatte er seine Bauern erzogen, von denen fast jeder gelegentlich n' Vogel zubrachte, wenn dieser nämlich nicht — gegessen werden konnte.

So war bei einer Gemeindeversammlung ein Bauer unvorsichtig genug, zu erzählen, daß er vorgestern eine Waldschnepe geschossen habe, was ein sehr zeitiges Vorkommen andeutete. „Und Sie haben mir die Schnepfe nicht gebracht, das wäre ja höchst interessant für mich gewesen, das so zeitige Vorkommen festzustellen!“ Der Bauer erwiderte: „Far mich wor'sch o sichre interessant, denn die Schnappe schmochte racht jut, un dar Harr Postter hätte mer'sch Fleeßch o nich widderjejehm.“

Reich an schönen Erinnerungen, in vielem belehrt und zugleich dankbar für so gastfreundliche Aufnahme, verließ ich das liebe Pfarrhaus, in welchem der Alte mir viele Plätzchen zeigte, wo mit ihm berühmte Ornithologen verhandelt hatten. Das war anregend!

Im Jahre 1854 kam ich nach Halle zu Burmeister und dieser schickte mich 1855 nach Renthendorf (zu meiner großen Freude), um aus den bedeutenden Vogelsammlungen, welche A. G. Brehm, der inzwischen von Nordostafrika zurückgekehrt war, mitgebracht hatte, für das Halle'sche zoologische Museum eine Reihe von Bälgen auszuwählen. Dabei sah ich Alfred G. Brehm zum ersten Male — er war gerade als Corpsstudent (Sachse) von Jena in die Ferien gekommen und konnte bei der Auswahl der Bälge gleich mit behilflich sein. Bei der Vorlage eines jeden Vogels erzählte er seine Erlebnisse und schilderte besonders lebhaft das Leben der Geierarten, was mich ungemein fesselte. Er hatte auch mehrere lebende Affen mitgebracht, welche zumeist in einem Käfige waren. Bei einem Besuche Oberländers, der als heftiger Schnupper im Vorübergehen die Dose hervorholte,

fuhr ihm der größere Affe unversehens — Oberländer war dem Käfig zu nahe gekommen — mit den beiden Händen in die Dose hinein, schimpfte indeß nicht in die Nase, sondern in den Mund, was dem Tiere ein ungeheureres Husten verursachte und es in den höchsten Zorn versetzte. Der Affe rächte sich, als D. wieder, mit dem alten Brehm eifrig plandernd, unvorsichtig vorüber ging, durch Wegreißen eines Knochflügels und soll sich nachher über diesen Nachhaft sehr „amüziert“ haben.

Als ich dem alten Brehm mittheilte, daß mich Bürgermeister im nächsten Jahre (1856) als Präparator, Zeichner und Sammler mit nach Südamerika nehmen werde, stieg des alten lieben Herrn Begeisterung auf das höchste und es sollte nun sofort ans Vogelbalgen gehen. Es war indeß nicht gleich ein Vogel zur Hand, und dieser sollte erst geschossen werden. Zeit durfte nicht ungenutzt vorübergehen und wir waren so vertieft, daß der Pastor eine angemeldete Kindtaufe, welche er zu besorgen hatte, ganz vergessen zu haben schien, als plötzlich seine hübsche Tochter Thekla hereintrat mit den Worten: „Papa, um Gottes willen, die Leute warten schon an der Thüre der Kirche!“ Schnell den Priesterrock übergeworfen, mir die Flinte in die Hand gegeben, ging's fort durch den Kirchhof neben der Pfarre. Die Taufamilie war durch Bäume verdeckt und konnte uns nicht sehen. Da, mit einem Male sieht Brehm eine Goldammer, welche ich nicht bemerkt hatte. Schnell nahm er mir die Flinte aus der Hand, schoß und zu Boden, auf ein Grab, fiel der Vogel. Der Alte eilte nun nach der Kirche und hätte in seiner Eile bald vergessen, mir die Flinte wiederzugeben. Nach einer kleinen halben Stunde kam der gute „Vogelpastor“, wie die Leute ihn dort manchmal nannten, aus der Kirche zurück und sofort ging's an die Arbeit. Mit einer fabelhaften Schnelligkeit präparierte er den Vogel. Ich konnte mich indeß für den Schnitt auf der Seite unter den Flügeln nicht begeistern. Es wurden nun noch mehr Vögel beschafft und „gebalgt“, wobei es für mich an Belehrung nicht fehlte. Der alte Brehm war auch mit der südamerikanischen Vogelwelt gut vertraut und es klang manchmal, als wenn er selbst in Südamerika gewesen wäre, wenn er vom Vorkommen mancher Arten sprach. Leider mußte ich das gastliche Pfarrhaus zum zweiten Male verlassen und zwar zu meinem großen Schmerze auf Nimmerwiedersehen, was ich damals gar nicht ahnen konnte, denn als ich zurückkehrte, erfuhr ich zu meinem Schrecken und tiefer Trauer, daß der alte liebe Brehm, dem ich so viele glückliche Stunden verdankte, hinübergegangen war in eine andere Welt, um so mehr auch, weil ich mich immer darauf gefreut hatte, mit diesem unvergeßlichen Manne ein Wiedersehen zu feiern nach laugen Reisen in fernen Ländern, und ihm meine Erlebnisse mittheilen zu können.

Ich kann zum Schlusse nicht unterlassen, einen Satz, der eigne Worte des alten Brehm enthält, der vortrefflichen Festrede des Herrn Prof. Dr. Blasius,

welche er bei Gelegenheit der Enthüllung des Brehm=Schlegel=Denkmals in Altenburg hielt, zu entnehmen. In diesen wenigen Worten spiegelt sich so recht der ausgezeichnete Charakter des alten Brehm wieder. „Das Studium der Natur war dem alten Brehm,“ wie sein Sohn Alfred ganz recht in seiner Biographie sagt: „Gottesdienst“. Er schreibt selbst in seinen Beiträgen: „Ich habe nur da auf den Schöpfer hingewiesen, wo ich dem Druage, dies zu thun, nicht widerstehen konnte, doch bin ich mir bewußt, bei Abfassung des Ganzen Gott im Herzen gehabt zu haben und trüge dieses Werkchen etwas dazu bei, unsern Forschungen in der großen Natur die Richtung zu geben, daß man bei ihnen mehr als bisher den einzigen, der alle erfüllt und belebt, suchte und fände, dann wäre sein höchster Zweck auf das Vollkommenste erreicht.“

Erst im Oktober 1895 kam ich, seit jener schönen Zeit, wieder nach Renthendorf, und eigentümliche, wehmütige Gefühle bedrückten mich, als ich meiner Frau die Plätzchen zeigte, wo ich mit dem alten Brehm und seiner Familie so glückliche, unvergeßliche Stunden verlebt hatte, die noch heute so klar in meinem Gedächtnis sind! Nicht weit von der im Wesentlichen wenig veränderten Pfarre steht, hoch oben, die Villa Alfred Brehms, aber auch er ist leider viel zu früh für seine Familie, für seine zahllosen Verehrer und für die Wissenschaft aus dem Leben geschieden! Schweigend und mit Thränen in den Augen standen wir mit den liebenswürdigen Töchtern Alfreds, welche ganz seinen Geist und Humor geerbt zu haben scheinen, an den Gräbern der beiden großen Männer! Aber die wir noch leben, sollen einander trösten, uns fügen und uns gegenseitig aufheitern im Geiste Derer, welche uns wahre Freunde gewesen sind. Und so genossen auch wir, meine Frau und ich, schöne Stunden in Gesellschaft der Töchter Alfred Brehms, welche während der schönen Jahreszeit die Villa bewohnen und ihre Anwesenheit durch Aufhissen der Sachsenfarben andeuten. Jeder Verehrer und Freund des Vaters wird auf das Freundlichste empfangen, und wird ihm dadurch umso mehr der Naturgenuß in dem so idyllisch gelegenen Nieder=Renthendorf erhöht.

Sagd auf wilde Puter (*Meleagris gallopavo*) in Texas vor 40 Jahren.

Von Konsul a. D. Hugo D. Heffter.

Die Cypressen=Wälder entlang des herrlichen Guadalupe=Flusses oberhalb der „Deutschen Kolonie“ Neu=Braunfels im Gebirge waren vor 40 Jahren noch nicht durch Art und Hochwasser vernichtet. Niesen=Bäume, bis 8 Fuß im Durch=

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Goering Anton

Artikel/Article: [Erinnerungen an den "alten Brehm". 106-111](#)